



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 23. October.

Bekanntmachungen.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Gemeinde Cnnewig im Kreise Merseburg vom 1. Januar f. J. ab unter Abtrennung von dem Standesamtsbezirk Wehlitz einen besonderen Standesamtsbezirk bilden wird. Die Geschäfte des Standesbeamten in dem neugebildeten Standesamtsbezirk Cnnewig wird der Ortsrichter Franke daselbst wahrnehmen und in Verbindungsfällen der zum Stellvertreter des Standesbeamten von mir ernannte Gutsbesitzer Holzweißig daselbst eintreten.
Magdeburg, den 14. October 1879.

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.
v. Patow.

Bekanntmachung wegen Ausreichung der neuen Zinscoupons Serie XI. zu den Kurmärktischen Schuldverschreibungen.

Die neuen Coupons zu den Kurmärktischen Schuldverschreibungen Serie XI. Nr. 1.—8. über die Zinsen für die vier Jahre vom 1. November 1879 bis dahin 1883 nebst Talons werden vom 13. d. M. ab von der Controle der Staatspapiere hiersebst, Dranienstraße 92. unten rechts, Vormittags von 9 bis 1 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und der Kassenrevisionstage, ausgereicht werden. Die Coupons können bei der Controle selbst in Empfang genommen oder durch die Regierungs-Hauptkassen, die Bezirks-Hauptkassen in Hannover, Osnaabrück und Lüneburg, oder die Kreisasse in Frankfurt a. M. bezogen werden. Wer das Erstere wünscht, hat die Talons vom 11. Juni 1875 mit einem Verzeichniß, zu welchem Formulare bei der gedachten Controle und in Hamburg bei dem Ober-Postamt unentgeltlich zu haben sind, bei der Controle persönlich oder durch einen Beauftragten abzugeben. Genügt dem Einreicher eine nummerirte Marke als Empfangsbefcheinigung, so ist das Verzeichniß nur einfach, dagegen von denen, welche eine Befcheinigung über die Abgabe der Talons zu erhalten wünschen, doppelt vorzulegen. In letzterem Falle erhalten die Einreicher das eine Exemplar mit einer Empfangsbefcheinigung versehen sofort zurück. Die Marke oder Empfangsbefcheinigung ist bei der Ausreichung der neuen Coupons zurückzugeben. In Schriftwechsel kann die Controle der Staatspapiere sich mit den Inhabern der Talons nicht einlassen. Wer die Coupons durch eine der oben genannten Provinzialkassen beziehen will, hat derselben die alten Talons mit einem doppelten Verzeichniß einzureichen. Das eine Verzeichniß wird mit einer Empfangsbefcheinigung versehen sogleich zurückgegeben und ist bei Aushändigung der neuen Coupons wieder abzuliefern. Formulare zu diesen Verzeichnissen sind bei den gedachten Provinzialkassen und den von den königlichen Regierungen und der königlichen Finanz-Direction in Hannover in den Amtsblättern zu bezeichnenden sonstigen Kassen unentgeltlich zu haben. Des Einreichens der Schuldverschreibungen selbst bedarf es zur Erlangung der neuen Coupons nur dann, wenn die erwähnten Talons abhanden gekommen sind; in diesem Falle sind die betreffenden Documente an die Controle der Staatspapiere oder an eine der genannten Provinzialkassen mittelst besonderer Eingabe einzureichen.

Berlin, den 2. October 1879.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

Sydm. Löwe, Hering, Kerleker.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Bemerkn zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Heißer von obigen Schuldverschreibungen diese Papiere in doppelt anzufertigen Nachweisungen zu verzeichnen haben und letztere nebst Talons die Schuldverschreibungen behält der Inhaber zurück — an die hiesige Regierungs-Hauptkasse portofrei einzureichen, im Uebrigen aber unsere Bekanntmachung vom 26. Mai 1863 (Amtsblatt pag. 124., 161., 185.) zu beachten haben.

Merseburg, den 9. October 1879.

Königliche Regierung.

Die Magistrats- und Ortsrichter des Kreises veranlasse ich, mit den Vorbereitungen zur Aufstellung der Klassensteuerlisten für das Jahr 1880/81 zu beginnen, und dabei die Gesetze vom 1. Mai 1851 und 28. Mai 1873, die im 25. Stück des Amtsblatts pro 1873 abgedruckte Instruction, sowie die auf der Rückseite der Klassensteuer-Nollen abgedruckten Bemerkungen zu beachten.

Die Aufnahme des Personenstandes hat **überall** am 12. November e. zu beginnen, und ist, falls dieselbe an einem Tage nicht zu Ende geführt werden kann, an den nächstfolgenden Wochentagen ununterbrochen fortzusetzen, und in möglichst kurzer Frist zu Ende zu bringen. Jedenfalls muß die Personenstands-Aufnahme bis zum 25. November e. erreicht sein.

Wie im vergangenen, so haben auch in diesem Jahre die Ortsrichter derjenigen Gemeinden, in welchen sich Rittergüter befinden, die Einkommens-Nachweisung und Rolle allein anzufertigen, und die zum Gute gehörigen Steuerpflichtigen durch die Ueberschrift „Gutsbesitz“ kenntlich zu machen.

Nach der Aufnahme des Personenstandes ist die Einkommens-Nachweisung anzufertigen, und diese dann mit der vorbereiteten Klassensteuer-Rolle der zu wählenden Einschätzungs-Commission zu übergeben, welche die Vorschläge der Ortsbehörde zu prüfen und sodann die Einschätzung zu bewirken hat.

Die Einschätzungs-Commission, welche alljährlich neu zu wählen ist, besteht in Gemeinden bis zu 3000 Seelen aus drei Mitgliedern, von denen eins zu den wohlhabenden, eins zu den weniger wohlhabenden und eins zu den ärmeren Einwohnern gehören muß. Außerdem tritt in Ortschaften mit Rittergütern der Gutsvorsteher hinzu.

Die Prüfung der Nollen erfolgt im Beisein des Ortsrichters und der gewählten Commission

- am 8. December e., von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften des Amtsbezirks Wünschendorf,
- am 9. December e., von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften der Amtsbezirke Delitz a./S. und Spergau,
- am 10. December e., von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften der Amtsbezirke Wehlitz, Modelwitz, Aitscherwitz u. Kleinliebenau,
- am 11. December e., von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften der Amtsbezirke Kranleben und Köpichen,
- am 12. December e., von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften des Amtsbezirks Dürrenberg,
- am 13. December e., von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften der Amtsbezirke Ballendorf, Neustau und Dölkau,
- am 15. December e., von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften des Amtsbezirks Altcransdorf,
- am 16. December e., von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften des Amtsbezirks Wehlitz a./E.,
- am 17. December e., von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften der Amtsbezirke Großdörfchen und Teutitz,
- am 18. December e., von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften des Amtsbezirks Kleinshorlapp,
- am 19. December e., von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften der Amtsbezirke Weulitz und Großgräfendorf.

Zu diesen Terminen haben sich die betreffenden Ortsrichter und Mitglieder der Einschätzungs-Commission in meinem Bureau einzufinden, und außer der Einkommens-Nachweisung des verfloßenen Jahres die Einkommens-Nachweisung und die Klassensteuer-Rolle pro 1880/81, welche nur in einem Exemplar anzufertigen sind, mitzubringen.

Eine Verlegung der festgesetzten Termine auf einen späteren Tag ist nicht angängig, doch will ich gestatten, falls einige Ortsbehörden wegen anderweiter Geschäfte an einem anderen Tage abgefertigt zu werden wünschen, dieselben vor Beginn des Einschätzungs-Geschäfts, also vor dem 8. December e. erscheinen können.

Die Magistrats- und Ortsrichter haben Nachweisung und Rolle bis spätestens zum 1. Januar 1880 bei Vermeidung der Abholung durch expresse Boten an mich einzureichen.

Die Formulare, sowie die vorjährige Einkommens-Nachweisung, welche ich den Ortsbehörden zur Erleichterung des Geschäfts mittheilen werde, müssen in meinem Bureau abgeholt werden.

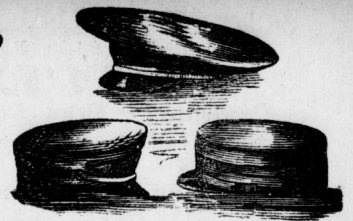
Gleichzeitig werde ich den Ortsbehörden einen Auszug aus der Einkommensteuer-Rolle über die in ihrem Bezirke wohnhaften Einkommenssteuerpflichtigen mittheilen. In denselben sind zunächst diejenigen Einwohner nachzutragen, welche auf Grund der Klassensteuerlisten oder sonst vor-



J. G. Knauth & Sohn,

8. Entenplan 8,

empfehlen alle Neuheiten für die jetzige Saison in Pelzsachen von den Feinsten bis zum Gewöhnlichsten, als: **Bobel-, Herz-, Viel-
fraß- u. Dachs-Garnituren u. s. w. Reise-,
Geh-, Haus-, u. Frauenpelze, Fußlücke,**



Fußdecken und Jagdmüße, sowie alle Sorten Herren-, Knaben- und Kinder-Hüte und -Mützen, Pelz-, Buckskin-, Leder- und Glacé-Handschuhe alles in größter Auswahl und billigster Preisstellung. Auch werden alle Bestellungen und Reparaturen schnell und bestens ausgeführt.

Halt! Im goldenen Hahn, Gotthardsstrasse, Verkauf nur sehr wenige Tage. Große Gelegenheitskäufe,

bestehend in **Seidenband, Weiß-, Strumpf- und Wollwaren, Schürzen und Unterröcken, Gardinen;** zu bisher noch nie gekanntem, thatsächlich billigen Preisen nur gute, frische Sachen.

Für Herren die neuesten 3-fachleinenen Kragen 30 Pf., Cravatten nur 10 Pf., elegante Mechanique-Sachen nur 35 Pf., Westen-Cravatten zc. 75 Pf., Unterhemden 1,25 M., Stulpen 3-fach 15 Pf., Strümpfe in großer Auswahl von 25 Pf. an, die feinsten leinenen Taschentücher 1/2 Dbd. nur 2 Mark, elegante Chemisettes nur 30 Pf., prachtvolle Halstücher nur 35 Pf. (1 Elle groß), Hosenträger, Patent-Gummi, 60 Pf. (sonst 1,75 M.), wollene Hemden nur 1,25 M. (das ist unglaublich), Manschettenknöpfe, unzerbrechlich mit Patentmechanique, nur 25 Pf. (reeller Werth 1,10 M.) wollene und seidene Gackenez in großer Auswahl (sabelhaft billig).

Für Damen 5000 Stück seidene Taffet- und Rips-Bänder, Meter von 10 Pf. an, die neuesten Kragen mit echten Spitzen nur 20 Pf., Stulpen nur 15 Pf., seidene Tücher alle Farben 40 Pf. (enorm billig), echte feinstkannige Sammetbänder von 10 Pf. an, große Schürzen nur 40 Pf., Schleier von 30 Pf. an die allerneuesten nur 50 Pf., Strümpfe das Paar nur 25 Pf. (Arbeitslohn kostet mehr), Seiten-Rips zu Kleidern und Schürzen Elle 2 Mark (Fabrikpreis 4,50 M.), die neuesten Tücher nur 20 Pf., Füll-Decken 15 Pf., die allerneuesten Füll-Schürzen mit höchst eleganter Stickerei nur 2 M. (sind unter 8 Mark gar nicht herzustellen), Stickereien nur 10 Pf., Unterröcke, von 1,50 M. an, 5000 hochlegante Umschlagetücher, bekannter Preis überall 7,50 M., **ich verkaufe das Stück mit 1,50 M.** Fraisen nur 5 Pf., die elegantesten Kommodendecken nur 75 Pf.

Für Kinder Watrosenkragen geücht nur 25 Pf., Püchel nur 15 Pf., Schürzen in großer Auswahl 25 Pf., gestrickte wollene Samaschen nur 35 Pf., Kränchen 1/4 Dbd. 10 Pf., Stulpen nur 15 Pf., Chemisettes nur 30 Pf., Kleider Paare nur 75 Pf.

Sämmtliche Gegenstände sind bis zu den feinsten am Lager.

Gardinen in Zwirn, das beste für die Wäsche, Elle 35—50 Pf.

Deckenstoffe, Elle nur 40 Pf. (überall 1,50 Mark).

Wiederverkäufer haben Gelegenheit, auch bei kleinsten Posten wirklich billig zu kaufen.

Albert Krawitz aus Berlin.

Beginn des neuen Jahrgangs.
Beste Zeit zum Abonnement.

Dahheim.

Die hiebei erscheinende Nr. 3. enthält:

Im Banne der Vergangenheit. Roman von Theodor Hermann Pantenius. (Fortf.)
— Magister Blochmann und der Hundwörterbüch. Von M. F. Kühne. Mit einer bisher unpublizierten Originalzeichnung von J. Schwore von Carolsfeld.
— Magister Blochmann als barnherziger Samariter.
— Die Hauptversammlung des evangelischen Gesangs-Vereins. Von B. Rogge.
— Mit des Königs Geschenken in Afrika. Mit Illustration: Uebergabe der königlichen Geschenke an den Sultan von Bornu. — Am Kamelentische.
— Der Vater kommt. Mit einer Zeichnung von H. Kaulbach: Eugénienland.
— Ein Agitator in Israel. — Herzliches Klageged. — Zur Sittengeschichte des 15. Jahrhunderts.
— Ein Grabstein. — Rechtskraft.
Mit einer illustrierten Beilage: Die Eröffnung des Reichsgerichts.
Präsident Simson leistet den Schwur.
Zu Bestellungen empfiehlt sich die Buchhandlung von Fr. Stollberg in Merseburg.

Gewerbeverein.

Sonnabend den 25. October, Abends 8 Uhr,
im Rathskeller.

- 1) Wahl des Präsidents.
 - 2) Die Halle'sche und Dessau'sche Gewerbe-Ausstellung.
- Nichtmitglieder haben Zutritt. Der Vorstand.

Gesang-Verein.

Freitag 7 Uhr in der Kaiser Wilhelms-Halle: Requiem v. Mozart.

Allgemeiner Turn-Verein.

Die „Singenstunden“ finden jeden

Donnerstag

Abends 8 Uhr im Vereinslokale statt. Um recht zahlreiche Theilnahme bittet
der Singwart.

Kl. Goddula.

Sonntag den 26. und Montag den 27. October ladet zur

Kirmess

freundlichst ein **G. Ziffer.**
Speisen und Getränke ff.

Zur Kirmess in Leuna

am 26. und 27. October ladet freundlichst ein

Wegeleben.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Freitag den 24. und Sonnabend den 25. October

2 Vorstellungen

der berühmten Troupe

Pola,

großartige Luft-Gymnastiker, genannt
die fliegenden Menschen.

zuletzt mit dem größten Erfolg aufgetreten im Schützenhause zu Leipzig, unter Mitwirkung der vollständigen Stadtpfelle.
Billetts sind schon von heute an bei Herrn August Wiese sowie in der Kaiser Wilhelms-Halle bis eine Stunde vor der Vorstellung zu haben und zwar zu folgenden Preisen:

- nummerirter Platz 75 Pf.,
- nicht nummerirter Platz 50 Pf.,
- an der Kasse Entrée 60 Pf., Sperrtag 1 Mark.

Anfangs Abende 8 Uhr.

Da ich mich von den Leistungen der Troupe selbst überzeugt und es mir nur durch bedeutende Garantieleistungen gelungen ist, dieselbe auf die beiden Vorstellungen zu engagiren, so bitte um recht zahlreichen Besuch.

Wilhelm Graul.

Breitenstraße 18.

Kirmess.

Breitenstraße 18.

Alwin Weissenborn, Gastwirth zur Stadt Merseburg.

Für den

Allein-Verkauf

eines, mit den höchsten officiellen Auszeichnungen versehenen
Mineral-Brunnen
werden für kommende Saison an allen Plätzen solide

Häuser gesucht.

Sicherer Verkauf mit grossem Nutzen! Offerten sub **Z. 9495**
an **Rudolf Mosse** in Frankfurt a.M.

In der Stadtkirche zu Merseburg:

Sonntag den 26. October, Nachmittags 4 Uhr,

CONCERT

des Orgelvirtuosen Ernst Schilling aus Rom,

unter freundlicher Mitwirkung der Herren Schön (Tenor), Grabenstein (Violoncellist aus Leipzig) und Matsch (Organist).

Eingang durch die Hauptthüre.

Dauer des Concertes 1 1/4 Stunde.

Billets zu Altarplätzen sind zu 75 Pf. zum Schiff zu 50 Pf. und zu der Empore zu 25 Pf. zu haben im Laden des Herrn Kautmann Leopold Weisner, da an der Kirchthür kein Billetverkauf stattfindet.

Während des Gottesdienstes ist das Geschäft von Leopold Weisner geschlossen.

Klein-Kinder-Bewahranstalt.

Unsere Bewahranstalt verpflegt gegenwärtig 160 Kinder, denen wir auch in diesem Jahre die von ihnen erhoffte Weihnachtsbescherung bereiten möchten. Die Unterzeichneten bitten daher recht herzlich, sie zu diesem Zwecke durch gütige Gaben unterstützen zu wollen.

H. Grumbach, M. Blauke, L. v. Hinkeldey, S. v. Hasben, M. Leuschner, S. Mascher, M. Schönberger, W. Stoll.

Das erste Nähen der zur Weihnachtsbescherung erforderlichen Kleidungsstücke findet **Montag den 27. October, Nachmittags 3 Uhr** bei Frau Julius Bianke statt.

Nach Erfurt wird für einen 8 Wochen alten Knaben eine gesunde **Amme** gesucht; Näheres in der Expedition d. Bl.

Auf der Domaine **Schladebach** wird zu sofort ein ordentliches Mädchen zur Milchwirthschaft bei hohem Lohne gesucht.

Ein junger Mann von 18 Jahren wird als **Hausbursche** gesucht im **Wiener Cafe**.

Ein **Bursche** zum Regelaufstellen wird gesucht im „**Tivoli**“.

Ein silb. **Ringelhut** ist gefunden; abzugeben **Delarube 12**.

Sonntag den 19. d. M. ist bei der **Feuerwehrcorps** eine schriftliche Entschuldigunng ohne Namensunterschrift durch ein Kind abgegeben worden. Der Feuerwehrcorps soll wegen krankem Fußste am Erscheinen verhindert gewesen sein. Zur Vermeidung von Strafe hat sich derselbe nochmals bis spätestens Sonntag den 26. d. M., Vormittags 10 Uhr, bei dem Unterzeichneten zu melden. **Der Löschdirector.**

Formulare

zur **Hinterlegungs-Ordnung** und zwar: Formular A. 1., betreffend die Erklärung zur Hinterlegung von **Geld** und Formular A. 2., betreffend die Hinterlegung von **Wertpapieren**, bei der königl. Regierungs-Haupt-Kasse in Merseburg sind zu haben in der **Expedition des Kreisblatts**.

Locales.

Merseburg, den 22. October e. Am gestrigen Abende fand im kleinen Saale des Tivoli hier selbst die zweite ordentliche Versammlung des Bürgervereins für städtische Interessen in diesem Winterhalbjahre statt. Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung macht der Herr Vorsitzende Mitteilung über den Beitritt einer größeren Anzahl neuer Mitglieder und verweist auf das Ausliegen des Protocolls der letzten Versammlung. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Beipredung wegen der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Nach einem hierauf bezüglichen Beschlusse der letzten Vereinsversammlung war ein Comité, bestehend aus dem derzeitigen Vorstände und 5 anderweitigen erwählten Vereinsmitgliedern, betraut worden, für die nächsten ausstehenden Stadtverordneten ihm geeignet erscheinende Candidaten aufzustellen und der heutigen Versammlung Mitteilung darüber zu machen, um demnächst in einer einzuberufenden allgemeinen Wählerversammlung Candidaten zur Wahl empfehlen zu können. Der Herr Vorsitzende theilt in Bezug hierauf mit, daß das Comité nach vorübergehender Orientierung über die Stimmung in der Wählerschaft und nach sorgfältiger Erwägung in seinem Kreise zu dem fast einstimmigen Resultate gekommen sei, der heutigen Versammlung zu empfehlen, diejenigen 8 Herren, welche nächsten statutengemäß aus dem Stadtverordneten-Collegium ausstehen, zur Wiederwahl aufzustellen und an Stelle des verstorbenen Stadtverordneten, Herrn Kaufmann Seidel, den Herrn Conditor Schönberger zur Wahl vorzuschlagen. Im Anschlusse an diese Mitteilung empfiehlt der Herr Vorsitzende, in der demnächst zu berufenden allgemeinen Wählerversammlung nicht von vornherein mit einer Candidatenliste aufzutreten, um so auch den Schein einer Beförderung der öffentlichen Meinung seitens des Bürgervereins zu vermeiden, sondern erst auf Wunsch aus der Mitte jener Versammlung die betreffenden Candidaten zu empfehlen. In der nun folgenden Discussion wurde fast allgemein dem Vorschlage des Comités, die Namen der zu Wählenden betreffend, beigetreten, wenn auch von einigen Rednern dabei der Wunsch laut wurde, es möchten doch noch mehr, als bisher, Personen aus dem Handwerkerstande als Stadtverordneten-Candidaten aufgestellt werden. Im Betreff des weitern Vorschlages des Herrn Vorsitzenden stimmten jedoch alle Redner darin überein, gleich von Anfang an mit der Candidatenliste vor die zu berufende allgemeine Wählerversammlung vorzutreten, da es ja doch einem jeden Wähler unbenommen sei, etwa andere Vorschläge zu machen. Bei der Abstimmung wurde denn auch mit großer Majorität der Vorschlag des Comités angenommen, dagegen der

weitere Vorschlag des Vorsitzenden abgelehnt, und dafür beschlossen, in einer kurz vor den Stadtverordnetenwahlen einzuberufenden allgemeinen Wählerversammlung mit der angenommenen Candidatenliste ohne Weiteres aufzutreten. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung war die Beipredung zweier im Fragekasten aufgekundener Fragen. Die erste derselben betraf den Wunsch, die bei der städtischen Verwaltung vorkommenden Reparaturen im Wege der Licitation zu vergeben und wurde deren nähere Erörterung auf Beschluß der Versammlung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt. Die zweite Frage betraf die Ursachen resp. deren Beseitigung der Gesundheitsgefährlichkeit eines polizeilich geschlossenen Brunnens in der Oberaltenburg. Da diese Frage durch eingehende Erörterung in der Versammlung ihre Erledigung fand, so wurde von einer weiteren Beipredung in nächster Sitzung abgesehen. Nachdem noch aus der Mitte der Versammlung beantragt worden war, auf die nächste Tagesordnung auch eine Beipredung über „den Zwang der hiesigen Handwerker-Fortbildungsschule“ zu setzen, und die Versammlung sich damit einverstanden erklärt hatte, wurden die Verhandlungen seitens des Herrn Vorsitzenden geschlossen.

Die nächsten Freitag und Sonnabend in der Kaiser Wilhelms-Halle sich producirende Luftgymnastiker-Truppe Pola, genannt die fliegenden Menschen, wird, wie wir hören, das lebhafteste Interesse hervorrufen. Die Leistungen der beiden Künstler bestehen in der Hauptsache darin, daß die junge Dame sich an dem einen Trapez in den Arien herabhängend läßt, während ihr Gefährte zunächst sich nach einem ziemlich am anderen Ende des Saales besetzten Trapez hinüber schwingt und von da in höherer Fluge wieder an seinen Ausgangspunkt dergestalt zurücklangt, daß ihn die junge Dame mit ihren Armen aufängt. Herr Angeli steigert die Schwierigkeit dieses Bravourstückes dadurch noch um ein Bedeutendes, daß er sich rücklings nach seiner Gefährtin herüberschwingt und eben so sicher sich in deren Hände gelassen läßt. Diesen Künstlern wird der wohlverdiente Beifall in reichem Maße zu Theil werden.

Orgelconcert.

Man kann eben nicht sagen, daß die Königin der Instrumente, die erhabene Orgel, jetzt sonderlich in der Mode wäre und doch kann ein Orgelconcert außerordentlich belohnend und genussreich sein, wenn die gewaltigen Tonnassen von der Hand eines Meisters geübelt und beherrscht werden. Zu diesen Meistern, welche durch technische Fertigkeit und geniale Durchdringung des spröden Stoffes alle jene Monotonie zu beseitigen verstehen, die dem langläufigen Orgelspiel nur zu oft anhaftet, ist nach den vorliegenden Berichten untreulich der junge Künstler Herr E. Schilling aus Rom zu zählen, welcher am Sonntag Nachmittag hier zu concurren gedenkt.

Von einem Orgel-Concert in Rom, welches Herr Schilling vor zwei Jahren zu Ehren Liszt's veranstaltete, berichtet seiner Zeit der geistvolle Dr. Reinhold Schöner in der „Augsb. Allg. Ztg.“: „Dieses Concert war nicht nur der Sieg eines deutschen Organisten über seine italienischen Collegen, nicht nur der Anfang, auch in italienischen Kirchen Concerte zu veranstalten, sondern vor Allem der Triumph des deutschen weichen und würdevollen Orgelstils über den italienischen, für welchen der Deutsche als alleiniges Muster gelten darf.“

Altmeister Bach, der größte Orgelheld und alleinige Begründer jener hohen Kunststufe ist denn auch in dem Programm mit seiner gigantischen A-moll-Fuge vertreten; ein Werk, in dem der Concertgeber besonders excellirt. Den übrigen Geschmacksrichtungen trägt derselbe durch kleinere erlegene Compositionen von Chopin, Liszt und Schubert Rechnung. Die Schlussnummer besteht in einem Präludium von Krebs, jenes Schülers von Sebastian Bach, den der Meister wegen seiner Compositionen als den „einzigsten Krebs in seinem Bache“ bezeichnet hat. Auf dieses Präludium sei wegen der großartigen Pedal-Passagen speciell aufmerksam gemacht. Die römische „**Voce della verita**“ nannte Herrn S. zufolge der stupenden Bemächtigung dieses Werkes den „Paganini des Pedals“.

Nicht nur den Fachleuten, seinen Berufsgeoffenen, glauben wir durch vorstehenden Wink einen Dienst zu erwiesen. Alle Freunde kirchlicher Musik seien angelegentlich darauf hingewiesen, zumal die Jahreszeit der Kirchen-Concerte sich schon zu Ende neigt! **Fröhlich.**

Literarisches.

Eine der glänzendsten Erscheinungen des Journalismus, die im Laufe der Jahre wirklich zum Weltblatt geworden und sich auf dieser Höhe erhalten hat, Hallbergers „**Neber Land und Meer**“ (Stuttgart), eröffnet mit den prächtigen Nummern, die vor uns liegen, seinen zweiundzwanzigsten Jahrgang. Wahrscheinlich eine stattliche Reihe von Jahren, die auf Redaction und Verleger zurückblicken können: erstere mit der Unterstützung, vom Beifall des Publicums dauernd begleitet zu sehen, letztere mit der Freude eines großartigen Erfolges. Mit seinen Hunderttausenden von Exemplaren, die von Woche zu Woche in die Welt gehen, hat das Blatt seinen Titel wohl gerechtfertigt, denn es ist heute diesseits und jenseits des Oceans vielleicht das gelesenste Journal unversierten Characters. Und das trefflich geleitete Blatt, das der Verleger alle seine Kräfte zugewandt, um es zugleich zum elegantesten und nach künstlerischer, wie nach typographischer Seite zum gediegensten und glänzendsten zu machen, verdient mit Fug und Recht die colossale Verbreitung, die es gefunden und sich dauernd zu erhalten gewohnt. Einem Blatte, dessen Name heute ein geflügeltes Wort ist, braucht die Presse nicht erst ihr empfehlendes Wort zu leihen, wenn es einen neuen Jahrgang beginnt; aber wir können es uns nicht verlagern, gerade an diesem Wendepunkt den lieben Gatt des deutschen Hauses auf's Neue freundlich zu begrüßen und ihn bei denen unsere Leser, an deren Heerd er noch nicht heimlich sein sollte, einzuführen. „**Neber Land und Meer**“ hat in der neuen glänzenden Ausstattung, die ihm der immer auf Verbesserung und Veredlung bedachte Verleger hat zu Theil werden lassen, ein noch stattlicheres Aussehen: die eleganten Seite sind ein schöner Schmuck jeden Hauses und Salons. Dem brillanten Aussehen hält der gegebene, reiche und ansehnliche Inhalt und Bildersinn das Gleichgewicht. Die glänzendsten Namen der deutschen Literatur der Jetztzeit, die besten Romanciers und Novellisten sind mit den Schöpfungen ihrer Feder vertreten: die ersten und nächsten Nummern bringen Novellen von Hanns Venald, Hans Poppen, von Derrald, Levin Schilling, Hans Wadenhufen, K. E. Franke, Hieronymus Kern, G. v. Dindlage, G. M. Bacano, G. Werner, Aug. Becker, Gregor Samarin u. A., die bedeutendsten Charaktere unterhalten, belehren, unterhalten, die wichtigsten Zeit- und Tagesereignisse, die hervorragenden Persönlichkeiten, Land und Leute, soweit sie kulturhistorisch wichtig sind und namentlich für das augenblickliche politische Interesse

wichtig werden, die neuesten Schöpfungen auf dem Gebiete der Wissenschaft, Kunst und Industrie finden in Bild und Wort ihre reichste Illustration und werden in größeren und kleineren Artikeln vor Augen geführt. Durch die vielmalsfassenden und sorgfältig gewählten Notizblätter wird der Leser auf dem Laufenden erhalten und auch für die unterhaltende Erholung ist vorzüglich gesorgt. Die Illustration, eine Specialität des Verlags, aus dem auch jüngst „Aegypten“ und „Skilder“ — zwei Prachtwerke ersten Ranges — hervorgegangen, ist dem rühmlichen Werke ebenfalls beizugeben: gleich die ersten Nummern geben davon ein glänzendes Zeugnis, wir weisen nur auf „Die feierliche Einholung des heiligen Leichnams aus Wella“ von Malowshy, „Die Hochzeit im Altenburgischen“ von Kühn, „Die Berufung des Apostels Matthäus“ von Wiba, „Die Schachspieler“ von Erdmann, „Aunderte im Schloße“ von Toussaint, „Seltene“ von Hennings, „Der Worniser Judenriche“ von Küttner und zahlreiche zeitgenössische Porträts hin. So ist denn das Blatt, dessen Preis überdies ein überaus billiger ist, — es kostet nur 3 Mark vierteljährlich — ganz dazu angethan, sich zu den Hunderttausenden von Freunden immer neue Hunderttausende zu erwerben, und wir ergreifen die Gelegenheit, die uns diese ersten Hefte bieten, „Ueber Land und Meer“ auf's Neue recht warm zu empfehlen.

Musikalisches.

Soeben erschienen im Verlage von S. Erler in Berlin drei neue höchst effectvolle Lieder. Es sind dies das in America und England bereits in Hunderttausenden von Exemplaren verkaufte: „Gold und Silber“ von Danks (deutsch bearbeitet von Gumbert), sowie: „Süße Heimath“ von Henry Cooper und „S'senkler“ von Theodor Brabst. Die drei Lieder sind Compositionen vom größten Weiriz. Dann veröffentlichte dieselbe Verlagsanstalt ein neues höchst drahtisches Popovort: „Wandelbilder“ von Ernst Scherz, das fast jeden Abend von der Wilsch'schen Kapelle in Berlin unter großem Beifall gespielt wird.

Hauswirthschaftliches.

— Ein Verfahren, um Fische rasch abzuschuppen, theilt Ed. Rab in der „Dtsch. Fischzeitg.“ mit. Dasselbe soll es möglich machen, in ein Paar Minuten jeden Schuppenfisch mit einem gewöhnlichen Küchenmesser rein zu schuppen, ohne die Haut des Fisches zu verletzen. Dasselbe besteht darin, daß der Fisch durch Trennung des Rückenmarks vom Gehirn mittelst eines Stiches hinter den Kiemendeckeln getödtet, dann mit einem Tuche abgerieben und so von allem Schleim befreit wird; darauf taucht man ihn 2 bis 5 Secunden in heißes, beinahe kochendes Wasser von 50 bis 60° R. Das Schuppen ist dann in 1 bis 2 Minuten gelockert. Eine Probe mag zeigen, ob das Rezept probat ist. (B. T.)

— Gurkenaufbewahrung. Wie der „Obstgarten“ vorschlägt, sollen die frischen Gurken, um sich 3—4 Wochen sehr gut zu halten, mit der Stielseite 5—8 Centimeter in Brunnwasser gesteckt und dies öfters erneuert werden. Es ist dies ungefähr die Methode, wie man auch Weintrauben bis Weihnachten frisch erhalten kann. Nur glauben Einige noch, die Gurken gegen das Austrocknen mit einem Ueberzuge von Eiweiß oder Colloidum überziehen zu sollen, wodurch deren Dauer bedeutend verlängert werde. Für den Winter soll man die schleierlosen Gurken in reinem, feinem, früher scharfgetrocknetem Sand in ein irdenes Gefäß, das mit einem passenden Deckel geschlossen werden kann, einlegen und den Topf 0,75—1 Meter tief in trockenem Boden eingraben. So sollen die Gurken wunderbar frisch bleiben.

Börsenverfammlina in Halle.

Halle, den 21. October 1879.

Preise mit Ausschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo ruhig, Preise unverändert, geringere Sorten 203 — 207 Mk., mittlere und Haubweizen 217—223 Mk., feinere 230 — 233 Mk. bez.
 Roggen 1000 Kilo ruhig, Preise unverändert, 181 — 187 Mk.
 Gerste 1000 Kilo in ruhiger Haltung, Langgerste geringere 165 — 175 Mk., mittlere 180 — 185 Mk., feinere und Chevaliergerste 200 — 220 Mk. bez., feinste über Notiz.
 Hafer 1000 Kilo 140 — 148 Mk. bez.
 Hülsenfrüchte 1000 Kilo Victoria-Erbisen 215 — 225 Mk.

Aus dem Kreise enthält das Amtsblatt

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 3. d. M. geruht, den Amtsgerichtsrath **Rudolph** zu Werseburg zum richterlichen Mitgliede und den Amtsgerichtsrath **Wiebecke** daselbst zum stellvertretenden richterlichen Mitgliede des Bezirks-Verwaltungsgerichts in Werseburg für die Dauer ihres gegenwärtigen Hauptamtes am Siege des letzteren zu ernennen.

Aus der Provinz und Umgegend

Raumburg. Angeregt durch das Gesetz vom 23. Juni v. ist vom hiesigen Magistrat ein Ortsstatut entworfen und von der Stadtverordneten-Versammlung genehmigt worden, wonach die Erlaubnis zum Ausschänken von Brantwein, zum Kleinhandel damit, so wie zum Betriebe der Gastwirthschaft von dem Nachweise des Bedürfnisses abhängig gemacht werden soll. Vor Ertheilung der Erlaubnis sollen Polizeiverwaltung und Magistrat gutachtlich gehört werden. Durch eine solche Maßregel hofft man im Interesse der Moralität, dem überhand nehmenden Drange nach Etablierung von Gast- und Schankwirthschaften einen Damm entgegenzusetzen zu können.

Permisches.

— Verhängnißvoll. Wegen des Alters, das der nun zur letzten Ruhe bestattete Polizeirath **Pick** in Berlin erreicht, entspann sich am Freitag gelegentlich des Leichenbegängnisses zwischen dem Polizei-Secretaire **Frahn** und einem seiner Collegen ein Disput, da Ersterer behauptete, der Rath wäre 63 Jahre alt geworden, während Letzterer nur 60 Jahre zugab. Schließlich kam es zu einer Wette, als deren Object ein gemeinames Frühstück für den nächsten Vormittag festgesetzt wurde. **Frahn** hat die Wette gewonnen, zum Frühstück kam es aber nicht, denn gestern früh hat ein Blutsturz dem Leben des Gewinners — eines 38 Jahre alten, sehr tüchtigen und von seinen Collegen hochgeschätzten Mannes — ein jähes Ende bereitet.

Hafel, 13. October. Unsere Stadt hätte leicht der Schauplatz einer Catastrophe wie die von Bremerhaven werden können; ob wir es mit einem absichtlichen Verbrechen oder mit einem Acte grenzenlosen Leichtsinns zu thun haben, ist noch nicht constatirt. Letzten Donnerstag stieg

im „Wildenmann“, einem neubauten Hotel im Centrum des Stadt, ein Reisender ab, der sich **Rahn** aus Lausame nennt. Er übergab dem Portier eine hundertfünzig Pfund schwere Kiste, die in dem Namen untergebracht wurde, wo die gewöhnlichen Koffer und Kisten der Reisenden geborgen werden. Anderen Tags ließ der Reisende die Kiste durch eine Droschke nach St. Louis, der deutschen Zollstation, spediren, er ließ den Kutscher aber allein fahren und versprach bloß nachzufolgen, was er aber unterließ. Im Zollhause mußte der Droschkenführer über den Inhalt der Kiste keine Auskunft zu geben, sie wurde geöffnet und es fanden sich 150 Pfund Dynamit in derselben. Der Kutscher ward arretirt und der Dynamit unschädlich gemacht. Der Eigentümer selbst ist seither spurlos verschwunden, doch ist die Polizei thätig, seiner habhaft zu werden. Eine Explosion hätte im dichtbevölkerten und frequentesten Theile der Stadt ganz unabsehbare Folgen gehabt. (Fr. Z.)

Wiesbaden. („Pracht-Rothwein.“) Es kommt in neuester Zeit eine schön rothe dickflüssige Masse in den Handel, welche, von Weinmachern in geringer Menge dem Weine zugelegt, denselben in einen Prachtrothwein umwandelt. Um das Publikum vor schändlicher Ueberschneidung zu schützen, sei erwähnt, daß so hergestellter Rothwein, auf Kreide getropft, einen rothen, echter Rothwein dagegen einen schieferfarbigen Fleck zurückläßt. (L. M.)

Eingesandt.

(Eine Bitte an deutsche Frauen.*) Die Grundlage für ein gedeihliches Volks- und Einzelleben ist die Familie, die mit ihren tausendfachen Beziehungen den Menschen an seinen Nebenmenschen fettet. Alle Einrichtungen, die darauf hinauslaufen, Familienglück und Wohlstand zu befördern, haben daher in erster Linie Anspruch auf unsere volle Beachtung. Zu diesen Einrichtungen gehört unstreitig die der Lebensversicherung, welche es bekanntlich Jedem durch Zahlung von jährlichen, halb- oder vierteljährlichen Beiträgen (Prämien) möglich macht, daß nach seinem Ableben einer oder mehreren Personen ein bestimmtes Capital von der Versicherungsgesellschaft ausbezahlt wird. Die verschiedenen Institute versichern Summen von 1000 bis 50,000 Mark und darüber, und mir sind in meiner Praxis doch schon Leute bekannt geworden, die — selbstverständlich bei mehreren Gesellschaften zusammen — auf ihr Leben die Summe von 100,000 bis 200,000 Thaler versichert hatten.

Ganz abgesehen von solchen außergewöhnlichen Fällen ist es doch Pflicht eines jeden Menschen, der einen Hausstand begründet hat oder zu begründen beabsichtigt, dafür zu sorgen, daß sein ewiges unerwartetes Hinscheiden die Seinigen nicht in die bitterste Noth und Sorge versetzt. Vor ungefähr fünfzig Jahren war eine solche Vorjorge in unserer deutschen Vaterlande kaum ausföhrbar; unsere drei ältesten deutschen Lebensversicherungsgesellschaften, die zu Lübeck, Gotha und Leipzig, werden erst in den nächsten Jahren in der Lage sein, ihr fünfzigjähriges Bestehen feiern zu können. In dieser kurzen Spanne Zeit hat sich jedoch die Erkenntniß von dem Segen der Lebensversicherung so gewaltig verbreitet, daß ich gegenwärtig in Deutschland die Zahl der versicherten Personen auf 700,000 mit etwa 2 Milliarden Mark Versicherungssumme schätze.

So erfreulich einerseits dieser Fortschritt der guten Sache ist, so ist doch auch andererseits sehr zu beklagen, daß gar Viele davon noch nicht Gebrauch gemacht haben, obwohl es ihnen gewiß schon nahegelegen worden ist. — Man versichert, obgleich man in einer Stadt mit guter Feuerwehr und in einem solid gebauten Hause wohnt, sein Mobilien gegen Feuergefahr und thut wohl daran, aber sein Leben zu versichern unterläßt man, obwohl für den gesündesten Menschen die Gefahr, in der Blüthe der Jahre hingerast zu werden, mindestens zwanzig bis dreißig Mal so groß und noch größer ist, als unter den erwähnten Umständen abzubrengen. — Man sollte doch meinen, daß jeder verständige Mensch zuerst dort seine Vorkehrungen zu treffen sucht, wo die Gefahr am größten ist, daß daher Jeder, der Frau und Kinder zu versorgen hat, ganz aus sich selbst heraus zur Lebensversicherungsgesellschaft kommen müßte, um seinen Antrag zur Versicherung zu stellen. — Wie anders sieht es aber in dieser Beziehung in der Praxis aus!

„Dem Abschlusse einer Lebensversicherung geht stets ein Kampf voraus“, sagte mir einmal ein überaus tüchtiger Agent. Man wird mich fragen: Wie ist das möglich, wie kann ein vernünftiger Mensch derartig jenseitige Einrichtungen auch nur einen Augenblick zurückweisen, ja dagegen ankämpfen? — Daß ich es Ihnen nur gleich offen sage: Die schlimmsten Gegner der Lebensversicherung sind bei diesem Kampfe die Frauen. Ja, meine verehrten Frauen, es ist, als ob ein böser Geist Sie dabei regierte, gegen Ihr eigenes Interesse und das Ihrer Kinder anzukämpfen, wenn Sie den Mann, der Ihre und Ihrer Kinder Zukunft durch eine Lebensversicherung sicher zu stellen beabsichtigt, daran verhindern. Welcher vernünftige Grund kann Sie dabei leiten? Ihr Verstand ist es nicht, sondern eine krankhafte Seite Ihres Gefühlslebens, der Aberglaube. Sollte man es meinen, daß der Aberglaube: wenn der Mann sich versichere, müßte er bald sterben, so weit und so fest, selbst in gebildeten Kreisen verbreitet sei, wie es thätächlich der Fall ist? — Vor etwa acht Tagen sagte mir ein Herr wörtlich: „Ich werde mich versichern, obwohl ich meiner Frau das Versprechen gegeben habe, es nie zu thun.“ — Heiliger Augustinus, Verstand dunkel, Einbildung groß!

Und in solchen Fällen nützen alle vernünftigen Gegenvorstellungen nicht; man will sich nicht belehren lassen.

Ich will hier nur die Erfahrung weiter reden lassen. Der Contor D., Agent unserer Gesellschaft in dem kleinen Orte L. . . . in Altenburg'schen, schrieb unter'm 13. November vorigen Jahres der Direction Folgendes:

„Vor ungefähr drei Jahren forderte ich nach Rücksprache mit Dr. Böhmke den jungen Besitzer einer hiesigen Handschuhfabrik, der uns wohl

*) Von Dr. Gallus. Separat-Abdr. d. aus der „Gartenlaube“ 1875. No. 41., auf mehrseitigen Wunsch hier mitgetheilt.

geeignet erschien, zum Beitritt auf; seine junge Frau war mit allem Eifer dagegen. Vor wenigen Tagen haben wir ihn begraben und seine mittellose Wittve muß nun das Geschäft verkaufen. Es hatte sich bei ihm ein Leiden ausgebildet, dessen erste Anfänge jedenfalls erst nach dem vertraulichen Urtheile des sehr gewissenhaften Herrn Dr. Böhme sich zeigten.“

Ich will zu dieser schlichten Schilderung eines Vorganges, der sich bei uns tausendmal wiederholt, nichts hinzufügen. Das unglückselige, kurzschichtige Weib muß nun die Folgen ihrer Thorheit tragen.

„Ja,“ sagte mir einst ein tüchtiger Lebensversicherungsinspector, „es paßirt mir sehr häufig, daß, wenn ich mit dem Manne wegen Lebensversicherung unterhandle und die Frau merkt, um was sich unser Gespräch dreht, diese mit verweinten Augen umhergeht und mich wie einen Unglücksboten, an dessen Fersen der Tod haftet, betrachtet.“

Kann man sich wohl etwas Alberneres denken als diesen Aberglauben? Was soll das Versicherungsein auf den Betreffenden für einen unglückseligen Einfluß ausüben? — Umgekehrt, das Gefühl, die Seintigen vorzujagen zu wissen, auch wenn die Krankheit den Ausgang nehmen sollte, den man nicht wünscht und erwartet, kann nur beruhigend und wohlthuend auf den Kranken einwirken. Wie anders, wenn der Kranke an seinem Bette die unversorgte Frau und Kinderzucht sieht! —

Wo sollten überhaupt die Lebensversicherungsgesellschaften bleiben, wenn der Aberglaube Recht hätte, man müsse bald sterben, wenn man sich versichert; dann müßten über kurz oder lang alle Lebensversicherungsgesellschaften sich banterott erklären.

Gewiß sterben auch von den eben Versicherten, welche Arzt und Gesellschaft für vollkommen gesund hielten, in Jahresfrist so und so viele. Das ist eben das unbergungsame Gesetz der Natur, dem wir Alle ohne Ausnahme unterworfen sind.

So wurden z. B. bei unserer Gesellschaft, der alten Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft, im Jahre 1874 neu aufgenommen 2564 Personen mit 4242700 Thalern Versicherungssumme; davon starben noch im Laufe desselben Jahres sieben Personen, eine Versicherungssumme von 8600 Thalern repräsentirend. Das zeigt aber am schlagendsten, welchen Werth die Lebensversicherung hat und welche Wohlthäterin sie für die hinterbleibenden Familien ist.

Nun, meine verehrten Leserinnen, wollen Sie thun, um was ich Sie bitte? Zerstören Sie in all' den Kreisen, mit welchen Sie in Berührung kommen, schonungslos den von mir bloßgestellten Aberglauben! Nehmen Sie fürberhin nicht mehr eine feindliche Stellung zur Lebensversicherung ein, sondern suchen Sie diese segensreiche Einrichtung in all' den Familien zu verbreiten, in denen der Verjorger bisher diese heilige Pflicht gegen seine Familie noch nicht erfüllt hat! Sie werden damit viel, viel Gutes stiften.

Erste ordentliche General-Synode.

9. Plenar-Sitzung vom 20. October.

Die Sitzung wird um 12^{1/2} Uhr vom Präsidenten Grafen v. Arnim-Boitzenburg eröffnet. Das Eingangsgebet spricht Synodale General-Superintendent Dr. Jaspis unter Zugrundelegung von Apostelgesch. 24, 14—16. (Pauli Bekenntniß vor Felix.)

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag Stöcker-Tauscher auf Erlass einer neuen Instruction zur Synodal-Ordnung vom 10. September 1873.

Zu dem Antrag haben die Syn. Vorschlag, Cvertsbusch und Genossen zusätzlich beantragt: „in fernerer Erwägung, daß einzelne Punkte die Erläuterungen über die sogenannten Qualificationsbestimmungen, die Bestimmungen über Ergänzung und Auffstellung der Wählerlisten, und wegen der Gemeindevahlen am ersten Sonntag im Jahre zu Bedenken und Mißverständnissen Veranlassung gegeben haben“ und wollen die neue Instruction durch den D. R. R. im Einvernehmen mit dem General-Synodalvorstand ausarbeiten lassen.

Die Syn. Hermann und Gen. beantragen dagegen, wegen mangelnden Anlasses zu einer Revision der alten Instruction zur Tagesordnung überzugehen.

Nachdem die Herren Synodalen Stöcker-Tauscher ihren Antrag empfohlen hatten und darüber debattirt worden war, beantragen die Synodalen Hegel, Kögel, Köstlin, Dr. Schradner u. Gen. Uebergang zur Tagesordnung, „da der Commissar des Kirchenregiments das Revisionsbedürfniß anerkannt und in Aussicht gestellt hat, die Wünsche des Stöckerischen Antrags dabei berücksichtigt werden.“

Syn. Prof. Cremer (Greifswald) erklärt, sich den eben genannten Anträgen anschließen zu wollen, aber den Wunsch äußert, daß die neuen Instructionen in pastoraler Weise abgefaßt und darin die Prinzipien der Kirche nicht der Majorität der kirchlichen Körperschaften ausgeliefert werden.

Die Discussion wird geschlossen, der Antrag Hermann wird abgelehnt und der Antrag Hegel, dem sich die Antragsteller anschließen, mit sehr großer Mehrheit angenommen.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag der Finanzcommission, betreffend die Berechnung der Diäten der Synodalen während des Urlaubs. Der Referent beantragt, daß die Synodalen während ihrer Urlaubszeit keine Diäten erhalten sollen.

Der Antrag wird unter Annahme eines Antrages Meuß (Breslau), daß bei Krankheitsfällen die Diäten gezahlt werden sollen, angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr. Tagesordnung: Commissionsbericht über die Emeritenvorlage, Petitionen.

Syn. Confissorialrath Leuschner spricht den Segen, worauf die Sitzung um 2^{1/2} Uhr schließt.

10. Plenar-Sitzung vom 21. October.

Um 12 Uhr 25 Minuten wird die Sitzung durch den Präsidenten Grafen v. Arnim-Boitzenburg eröffnet. Das Eingangsgebet wird vom Synodalen Feldprobst Dr. Thielen gesprochen unter Zugrundelegung des Schriftwortes Colosser 3, 12 ff. (Verjöhnet euch unter einander.)

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Bericht der 3. Commission über den ihr zur Vorberathung überwiesenen Kirchengesetz-Entwurf, betreffend das Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen.

Synodale Dr. Kölbechen (Präsident der III. Commission) dankt in der General-Discussion dem Ober-Kirchenrath für die Einbringung der Vorlage, die einem wahren Nothstande in der Kirche abzuhelfen bestimmt sei.

Präsident des Ober-Kirchenraths Hermes: Der Ausarbeitung der Vorlage sind umfassende Ermittlungen vorausgegangen; eine weitestliche Förderung erfuhr die Angelegenheit, als 1877/78 das bekannte Propriumum des Provinzialsynoden vorgelegt werden konnte. Der finanzielle Anschlag konnte damals aber nur ganz oberflächlich entworfen werden. Die Mängel der bisherigen Pensionirung erlassen Sie mir zu detailliren; die neue Emeritirungsordnung will wenigstens ein nothdürftiges Emeritirungseinkommen beschaffen, sie will zugleich dem Nachfolger gerecht werden und auch dem Kirchenregiment eine bessere Stellung verschaffen. Alle diese Forderungen erfüllt die Vorlage. Während bisher ein Geistlicher, der 1800 Mk. Gehalt bezog, auf ein Fünftel seiner Bezüge reducirt werden konnte, so daß seine Pension sich auf 360 Mk. belief, soll jetzt das Minimum 900 Mk. unter allen Umständen betragen. Die größere Sicherheit des Emeritus wird selbstverständlich durch das Dazwischentreten eines großen Instituts, wie des Pensionsfonds gewährleistet, ebenso ist die Belastung eine wesentlich gleichmäßigere.

Nachdem die Spezialdiscussion über die einzelnen Paragraphen stattgefunden hat, ertheilt die Synode dem amendirten Entwurf im Ganzen ihre Zustimmung, nimmt auch den Antrag der Commission an:

„Den evangelischen Ober-Kirchenrath zu ersuchen, in der Zwischenzeit bis zur Verkündung des vorliegenden Kirchengesetzes aus Gründen der Billigkeit für die thätlichste Erhöhung der Zuschüsse aus den provinziellen Emeriten-Zuschußfonds zu Gunsten der jetzt lebenden emeritirten Geistlichen Sorge zu tragen.“

nachdem die Synodalen Rogge und Dr. Kölbechen dafür, v. Kleist-Nebow und Hegel dagegen gesprochen haben.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr. Tagesordnung: Antrag Kraffow, betr. die Besetzung der Superintendentenstellen, Petitionen, Anträge der Verfassungs-Commission.

Synodale Pfarrer Dischhausen schließt mit dem aaronitischen Segen (Schluß 4^{1/2} Uhr.)

Politische Rundschau.

Se. Majestät der Kaiser verläßt am 21. Abend 8 Uhr Baden-Baden wieder und über Borsum, wofelbst morgen früh während eines Aufenthaltes von etwa 15 Minuten der Kaffee eingenommen werden wird, und Magdeburg nach Berlin zurückkehren. Die Ankunft in Berlin erfolgt Mittwoch Vormittag 10^{1/2} Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof Ihre Majestät die Kaiserin wird, wie aus Baden-Baden berichtet wird, noch bis Ende dieses Monats daselbst verbleiben und sich alsdann noch zu kurzem Aufenthalte nach Koblenz begeben. — Wie die Post erfährt, darf wohl jetzt mit Sicherheit angenommen werden, daß Se. Majestät der Kaiser am 28. d. M. den Landtag im Weißen Saale des königlichen Schlosses in Person eröffnen wird. — Am nächsten Tage beabsichtigt Allerhöchstdieselbe alsdann mit kleinem Gefolge sich nach Ludwigslust zu begeben, um einer Einladung Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin entsprechend, an den am 30. und 31. October daselbst in der Jasiniger Forst stattfindenden Jagden Theil zu nehmen.

Der Staatssecretair für die auswärtigen Angelegenheiten, Staatsminister v. Bülow, ist am 20., auf der Reise nach dem Süden begriffen, in Frankfurt a.M. vom Hirnstroke getroffen worden und in den Armen seiner Söhne gestorben.

Der Kultusminister v. Buttammer hat, nachdem er bereits am 11. die Beschwerde führende Deputation der Elbinger Stadtbehörden abschlägig bechieden, wie unterm 16. October aus Elbing gemeldet wird, die bereits vollendete Simultanisirung der dortigen Knabenschulen endgültig rückgängig gemacht.

Die Einberufung des preußischen Landtags auf den 28. ist nunmehr amtlich veröffentlicht worden.

Die Forstverwaltung beabsichtigt dem Vernehmen nach, für die Forstarbeiter in ähnlicher Weise Vorschußkassen einzurichten, wie solche seitens der Postverwaltung seit längerer Zeit für ihre Angestellten erfolgreich wirksam sind. Der erste Versuch mit diesen Vorschußkassen für Forstarbeiter wird im Regierungsbezirk Wiesbaden und zwar mit der Absicht gemacht, die Einrichtung, falls sie sich bewähren sollte, auf alle Forstreviere der Monarchie auszudehnen.

In Düsseldorf fand am 20. die feierliche Einweihung des neuen Akademiegebäudes statt. Die Versammlung wurde durch den Vorsitzenden des Lehrkörpers, Prof. Wislicenus, begrüßt, welcher ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Prof. Wislicenus gedachte sodann der Verdienste des früheren Ministers Falk um den Bau der Akademie und dankte dem Minister v. Buttammer für sein Erscheinen. Hierauf übermittelte der Kultusminister die Glückwünsche des Kaisers für das fernere Gedeihen der Malerschule und überreichte an hervorragende Künstler königliche Ordensverleihungen. Prof. Wehrmann hielt die Hauptfestrede über die Geschichte, den Zweck und die Pflichten der Akademie.

Officiös wird geschrieben: Die Commission zur Ausarbeitung des bürgerlichen Civilgesetzbuches wird sich demnächst unter Vorsitz des Wirklichen Geheimen Raths Dr. Rabe ver sammeln, um über die künftige Geschäftsbehandlung Beschluß zu fassen, was um so nöthiger scheint, als einzelne Theile der Aufgabe dem Abschluß nahe sind.

Ausland.

Der neue österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren, Frhr. v. Haymerle, hat den diplomatischen Vertretern Oesterreich-Ungarns im Auslande seinen Amtsantritt in einem Rundschreiben angezeigt, worin er erklärt, daß die Rücktritt des Grafen Andráffy lediglich eine Folge persönlicher Mitleidlichkeiten gewesen sei, so habe auch der Wechsel im Ministerium nur die Bedeutung eines Personenwechsels; er werde daher weder eine Aenderung des Systems noch der Principien im Gefolge haben. Zum Schlusse verheißt Baron Haymerle, er werde die Politik seines Vorgängers fortsetzen. — Am 18. hat sich Baron Haymerle zu einer persönlichen Begrüßung der ungarischen Minister nach Pest begeben.

Der belgische Gesandte beim Vatikan wird demnächst in Brüssel erwartet, wohin er von seiner Regierung berufen sein soll, um mit denselben über die Lösung der zwischen Belgien und dem Vatikan schwebenden Meinungsverschiedenheiten in Berathung zu treten. — In Charleroi geht der Arbeiterstreik zu Ende. In von den Socialisten verbreiteten Placaten wird aufgefodert, die Arbeit einstweilen wieder aufzunehmen, bis es gelungen sei, eine allgemeine Arbeitsniederlegung aller drei Kohlenbecken zu bewerkstelligen.

Kopenhagen, 16. October. Laut Bekanntmachung, datirt Schloß Bernstorff, den 15. October 1879, ist die Leitung der Regierung während der Abwesenheit des Königs, welcher gestern nach Gmunden zum Besuche seiner Tochter, der Herzogin von Cumberland, abgereist ist, dem Kronprinzen übertragen worden.

Die französische Regierung fährt fort, ohne im Geringsten die Freiheit der Presse und der Versammlungen einzuschränken, die Ausschreitungen gegen die Gejeße, mögen solche von Monarchisten oder Communards ausgehen, streng zu bestrafen und das Beamtenpersonal von widerrechtlichen Elementen zu reinigen. Der Justizminister Leroyer hat ein Rundschreiben an die Generalprocuratoren erlassen, in welchem darauf hingewiesen wird, daß seit einigen Wochen Kundgebungen und aufwieglerische Aufforderungen zur Umsfärzung der gesetzlichen Gewalt erfolgen, welche geeignet sind, zur Verlegung der Gejeße zu führen und die Bevölkerung zu beunruhigen. Die Generalprocuratoren werden daher aufgefordert, alle dergleichen Reden und Schriftstücke vor die Gerichte zu bringen. — Der Präsident Grévy antwortete einem der Corpscommandanten, der sich beklagte, daß man die Offiziere, welche die Communisten verurtheilt, als „Heter und Mörder“ behandle: „General! Sie können sich beruhigen, ich bin nach Paris gekommen, um diesem Treiben ein Ende zu machen. Die Achtung vor der Armee liegt mir ebenso am Herzen, wie die Achtung vor dem Gejeße.“ Um der Armee den Ausfällen der Communards gegenüber eine Genugthuung zu geben, wird der General Appert, welcher erster Präsident der Versailler Kriegsgerichte war, noch vor Ende dieses Jahres zum Corpscommandanten ernannt werden. Der Herzog v. Aumale, der gegenwärtig Armeecorps-Generalinspector ist und dessen Vollmacht Ende dieses Jahres ablaufen wird, wird keinen anderweiten Posten erhalten, sondern einfach zur Verfügung gestellt werden. — In dem jüngsten Cabinetrath ist die Frage wegen Umwandlung der 5% Anleihe dahin entschieden worden, daß solche in Folge der ungenügenden Ernte, welche die Einfuhr von Nahrungsmittel-Producten für mehr als 600 Mill. Frs. notwendig mache, unausführbar sei. Dieses Motiv allein würde genügen, die Umwandlung auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben, selbst wenn die auf die politische Ordnung bezüglichen Erwägungen nicht in so hohem Maße sich in der nämlichen Richtung geltend machen sollten.

Der englische Minister des Auswärtigen, Lord Salisbury, hat sich am 17. bei einem in Manchester stattgehabten Banket über die auswärtige Politik in einer längeren Rede ausgesprochen. Er erklärte u. A., England habe Cypren besetzt, um den Beweis zu liefern, daß es die Regierung für ihre Pflicht gehalten habe, einen neuen Eingriff Rußlands zu verhindern. Was die Vertheidigung des Balkans angehe, sei er der Ansicht, daß man bei der gegenwärtigen Situation wenig Ursache habe, einen Angriff zu fürchten. Gleichviel, welche bedeutliche Politik in der Türkei eintrete, so dürfte das die englische Regierung doch nicht davon abhalten, zu verhindern, daß Rußland nach Konstantinopel gehe; die Aufgabe, Vorsorge zu treffen, daß sich das slavische Reich nicht von einem Meere bis zum anderen ausdehne, sei Oesterreich anvertraut. Wenn England kein Vertrauen mehr zu dem türkischen Soldaten habe, so könne es dem österreichischen Soldaten vertrauen, welcher an der Pforte Wache stehe. Die Stärke und die Unabhängigkeit Oesterreichs seien eine Bürgschaft für die Verständigkeit des europäischen Friedens. Die Vorgänge der letzten Wochen berechtige die Regierung zu dem Glauben, daß, wenn Oesterreich angegriffen werden sollte, es nicht allein dastehen würde. Die von den Blättern gebrachte Nachricht von dem Abschlusse eines Offensiv- und Defensivbündnisses zwischen Oesterreich und dem deutschen Reiche habe lebhaft Freude hervorgerufen. Salisbury gab sodann noch einen historischen Ueberblick über die Ereignisse in Afghanistan und schloß mit der Erklärung, daß der Zweck Englands in Afghanistan die Vertheidigung, nicht eine Vergrößerung des englischen Gebietes sei. — Nachrichten aus Simla vom 19. melden, der Emir Fakub Khan habe den Entschluß fundgegeben, abzudanken. General Roberts habe sich vergeblich bemüht, ihn zu überreden, diese Absicht aufzugeben. Es seien provisorische Vorkehrungen getroffen worden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Verwaltung weiterzuführen. Gleichzeitig müssen die kriegerischen Maßregeln fortgesetzt werden, um die noch nicht unterworfenen Stämme der Afghanen zu besiegen. So ist der in dem Gebirge Kagab, südlich von der Provinz Affam (Präsidentenschaft Bengalen) anjässige Commissar von dem Stamme der Kagabs ermordet worden. Ferner ist am 15. dem Militair-Gouverneur von Cabul, General Hills, der Anmarsch von 3 Regimentern afghanischer Cavallerie und von 6 Regimentern afgha-

nischer Infanterie von Turkestan her signalisirt worden. Die Regierung hat den sofortigen Bau einer Eisenbahn nach Kandahar angeordnet.

Der Paps hat vier Commissionen von Cardinälen zur Abschaffung einschläglicher Mißbräuche eingesetzt. Die beiden ersten sollen sich mit Reformen in der Verwaltung der Oeconomie und Beamtenstaff mit beschäftigten, natürlich im Sinne der Ersparnisse. Leo XIII will den großen Troß unruhiger Stellen, der noch von Pius her am Vatikan hängt, abschaffen oder wenigstens auf den Aussterbeetat setzen. Die dritte soll sich mit den Beziehungen der Kurie zu den fremden Höfen befassen, und zwar im Sinne der von Leo stets beantworteten Mißde in der Form. Die vierte und letzte der Commissionen ist wohl die wichtigste: sie soll unter der eigenen Leitung des Papstes dem Kirchengregiment eine streng systematische Gestaltung geben. Die Breden und Einkünfte der Päpste sollen durchgehen und aus ihnen eine einheitliche Kirchenordnung hergestellt werden; Privilegien und Besonderheiten sollen weggelassen, die Rechte der Bischöfe u. s. w. sollen auf der ganzen Erde in gleicher Weise festgesetzt, und die Beziehungen der kirchlichen Würdenträger zum heiligen Stuhle canonisch bestimmt werden.

Der König von Spanien hat sich am 20. nach Murcia begeben, woselbst durch eine bedeutende Ueberschwemmung 4 Dörfer zerstört und mehr als 500 Personen ums Leben gekommen sind. Der am Eigenthum angerichtete Schaden wird auf über 30 Millionen geschätzt.

Nachdem die rumänische Regierung, um ihren Entwurf zur Aenderung des Art. VII. nicht zu gefährden, am 17. nochmals in Unterhandlung mit der Opposition getreten und einige Zusätze angenommen, welche ausschließlich die zur Erlangung des Bürgerrechts zu vollziehenden Formalitäten betreffen, ohne das Wesen der Regierungsvorlage zu beeinträchtigen, gelangte der Gejeßentwurf am 18. in der Deputirtenkammer zur Abstimmung und wurde mit 133 gegen 9 Stimmen genehmigt.

Der montenegrinische Minister des Auswärtigen, Radonic, soll der Pforte angekündigt haben, daß 15000 Montenegriener Gufinje und Plava besetzen würden, wenn diese Orte nicht bis zum 27. d. M. freiwillig von den türkischen Behörden übergeben würden.

In Folge bekannter Vorurtheile während der Parade, welche bei Straßburg vor Sr. Majestät dem Kaiser stattgefunden hat, ging die Nachricht durch die Presse, daß die Militair-Verwaltung der Frage wegen Aenderung der Fußbekleidung bei der deutschen Infanterie ihre Aufmerksamkeit in verstärkter Maße zugewandt und eine besondere Commission zur Prüfung und Abstellung der vorhandenen Mängel eingesetzt habe. Diese Nachricht ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, nicht völlig correct. Jene Commission ist nämlich schon seit Beendigung des letzten Krieges in Function und hat noch weiter gehende Aufgaben, als nur die Verbesserung der Fußbekleidung der Infanterie. In hohen militairischen Kreisen herrscht auf Grund der im letzten Kriege gemachten Erfahrungen die Ansicht, daß namentlich durch Aenderungen in der Ausrüstung und Bekleidung der Infanterie nicht allein die Leistungsfähigkeit der Armee erhöht, sondern auch die Kosten derselben vermindert werden können. Was speciell die Fußbekleidung anlangt, so hat sich dieselbe bereits im Kriege von 1866 bei der damals vom Kronprinzen geführten Armee für die Infanterie als unzureichend erwiesen. Es paßte genau das Gleiche, was während der Parade bei Straßburg gesehen ist: die Stiefeln blieben häufig im Lehm Boden stecken. Inzwischen sind wesentliche Verbesserungen vorgenommen worden, dieselben genügen aber immer noch nicht, wie die Straßburger Parade eben beweisen hat, und ist aus diesem Grunde von höherer Stelle die Aufmerksamkeit der Commission wiederum speciell auf diesen Gegenstand hingelenkt worden. Was die sonstige Thätigkeit der Commission anlangt, so ist dieselbe in erster Linie auch auf die Belastung des Infanteristen durch den Tornister gerichtet. Man hat sich in hohen militairischen Kreisen überzeugt, daß es eine zu starke Anforderung an den Soldaten ist, mit dem schwer gepackten Tornister — wie derselbe gegenwärtig gestaltet ist — auf dem Rücken im Gefechte Berge und Anhöhen zu erstürmen oder große Märsche zu machen. Darum hat das Kriegsministerium vor einiger Zeit auf Anregung der erwähnten Commission von den General-Commandos Bericht über folgende Fragen erstatten lassen: 1) Ist eine Verminderung des Gewichtes des gepackten Tornisters im Interesse der Leistungsfähigkeit der Infanterie nicht nur wünschenswerth, sondern sogar unbedingt erforderlich? 2) In welcher Weise könnte eine solche Gewichtsverminderung ohne eine etwaige Mehrbelastung der Truppenfahrzeuge erzielt oder wenn eine solche Verminderung unthunlich erscheinen sollte, eine zweckmäßigere Verteilung des Gewichtes ermöglicht werden? — In Bezug auf die letztere Frage mag hier erwähnt sein, daß bereits im Jahre 1870 in dem damals bei Du-Mont-Schauberg in Köln erschienenen Buche „Das deutsche Turnen“ von Dr. Wilhelm Angerstein, welches aus der internationalen Ausstellung von Unterrichtsgegenständen in London 1871 von der königlich englischen Ausstellungs-Commission mit einem Ehren Diplom prämiirt worden ist, auf die Unzweckmäßigkeit der preussischen Militairtornister hingewiesen worden ist. Es war dabei namentlich hervorgehoben, daß bei der Constructio n der erwähnten Tornister die Hauptlast auf die Kreuzgegend des Trägers drücke, während erfahrungsmäßig jede Last auf dem Rücken mit geringerer Beschwerde zu tragen sei, wenn ihr Hauptgewicht auf den Equitablen ruhe. Wie der Verfasser jetzt in einer neuen erschienenen Schrift: „Zur Wehr-Gymnastik und militairischen Jugend-Erziehung“ (Berlin, Verlag von W. G. Angerstein) mittelst, ist dieser Gesichtspunkt die Veranlassung zu einer Umgestaltung der Infanterie-Tornister in der gesammten österreichisch-ungarischen Armee geworden und er dürfte auch bei der Frage der zweckmäßigeren Verteilung des Gewichtes in der Belastung des deutschen Infanteristen in erster Linie zu beachten sein.

Verhängnisse.

Novelle von F. v. Reimar.
(Fortsetzung.)

Die Uebnahme des neuen Postens hatte für Edmund natürlich eine Fülle von Arbeiten und Verpflichtungen zur Folge gehabt, und deshalb war es sehr wohl zu erklären, daß er während der ersten Wochen und selbst Monate seines Aufenthalts in B. nur den Anforderungen seiner dienstlichen Stellung gerecht zu werden vermochte, die persönlichen Angelegenheiten dagegen mehr in den Hintergrund treten lassen mußte. So ward es denn vielleicht nur durch einen Zufall verhindert, daß ein Vorfall, den er ein Mal, wenn auch nur oberflächlich, seinen übrigen Plänen angeht hätte, als ein verhältnismäßig unbedeutender nicht ganz und gar der Vergessenheit überantwortet wurde: der Vorfall, sich zum Zeugen für Tante Frigidards Dankbarkeit zu machen! Als er sich eines Tages in einem Adressbuch über die Wohnung eines seiner Amtsgenossen zu orientiren suchte, glitt sein Auge noch medianisch über eine zweite Namensreihe hin, und blieb dann an einer Zeile haften, welche Straße und Hausnummer des Präsidenten a. D. von Bodelow bezeichnete. Sofort ward die Erinnerung an die damalige Unterhaltung mit der Tante wieder in ihm wach, und wenn sie auch noch ein Lächeln hervorrief — er gedachte des kleinen Wortgesprächs mit der guten, alten Dame — so hatte sie doch die Folge, daß er das seiner Tante gegebene Versprechen auf der Stelle zu entledigen beschloß.

Eine Stunde später schon meldete eine Karte dem genannten alten Herrn, der in einer der stilleren, aber vornehmeren Straßen des Westendes wohnte, seinen Besuch. Edmund ward angenommen und durfte mit der Aufnahme, die er fand, zufrieden sein: Herr von Bodelow empfing ihn nicht allein sehr artig, sondern gewährte auch der Verwandtschaft ihr Recht, indem er den „jungen Cousin“ bat, sein Haus als das eigene anzusehen. Bei alledem empfing Edmund von dem Besuche keinen besonders tiefen Eindruck; die etwas pedantisch-umständliche Weise des alten Herrn, seine weiltägigen Auseinandersetzungen in Betreff aller möglichen Genealogien interessirten ihn nicht sonderlich, und als er sich demzufolge nach einer Viertelstunde erhob, geschah es mit dem Gefühl, daß nun die Artigkeitsrechnung mit dem Präsidenten ausgeglichen sei und er mit Fug und Recht einen Strich unter das ganze Verhältniß setzen könne. Allerdings antwortete er mit einer Verbeugung, als der letztere seine Hoffnung auf baldiges Wiedersehen aussprach, aber bei sich selbst war er so gut wie entschlossen, als er sich aus der Wohnung entfernte, daß er etwaigen weiteren Einladungen keine Folge geben wollte. Aus dem Gespräch hatte er zufällig erfahren, daß Herr von Bodelow Wittwer war, und ebenso, daß derselbe außer einer Tochter keine Kinder mehr besaß; — so lebte er also in ziemlich und wahrscheinlich langweiliger Einsamkeit, denn diese Tochter — Edmund hatte sie nicht gesehen, aber von dem Vater vernommen, die sie fürzlich krank gewesen und noch großer Schonung bedürftig sei — sie gehörte gewiß auch zu den übergarten, sensiblen Geschöpfen, die, wie Leonore, allem Scherz, jeder guten Laune unzugänglich waren; und ihn — ihn zwang nichts, daß er auf die Fremde die Rücksichten nahm, die er der eigenen Schwester nun einmal nicht verweigern konnte.

Und doch sollte es anders kommen, als Edmund beabsichtigte. Es war nämlich nur höchstens eine Woche später, als er auf einem Spaziergange durch den vielbeliebtesten städtischen Lustwald — er hatte sich treiben lassen und war auf einen der einsameren Wege gerathen — in die Nähe eines ihm voraus schreitenden Paares gelangte, das einigermaßen seine Aufmerksamkeit erregte, schon durch die Verschiedenartigkeit der beiden Personen, von denen sich der Herr als klein, unterjert und offenbar bereits ältlich erwies, während sich an der Dame, welche er führte, eine hohe, schlante, ungewöhnlich ebenmäßige Gestalt erkennen ließ. Ein zweiter Hinblick schon sagte ihm, daß er auf den Präsidenten von Bodelow gestoßen sei, und damit war ihm auch kein Zweifel mehr darüber geblieben, daß derselbe die Tochter an seinem Arm hatte. Fräulein von Bodelow hatte also ihre Krankheit jetzt ganz hinter sich gelassen! — Aber freilich nein — nein, völlig genesen konnte sie noch nicht sein, denn etwas Müdes, Schleppeendes lag in ihrem Gange! — Nun, ihn selbst brauchte diese Wahrnehmung nicht aufzuhalten, er hatte nur, da es ihm ebenso unbequem wie unpassend erschien, dem langsam gehenden Paare sorgefetzt zu folgen, einen freien Weg wieder zu gewinnen!

In dem Augenblick, als er den letzteren an der Seite des alten Herrn suchte und dabei in selbstverständlicher Höflichkeit seinen Hut zog, fiel sein Auge unwillkürlich auch auf die Dame, und gerade soviel gewann er von diesem Blick, daß er sich sagen konnte, er habe in ein auffallend edles, wenn auch bleiches Gesicht, in ein Paar schöner, nur seltsam erster Augen geschaut. — Herr von Bodelows Aufmerksamkeit war offenbar seiner Tochter vollumfänglich zugewandt, das lag schon in der Stüchtigkeit, mit welcher er Edmunds Gruß erwiderte, in der nächsten Secunde aber, als er selbst erst um wenige Schritte voraus gekommen war, hörte der letztere ihn mit ärtlich besorgtem Tone sagen: „Du hast dir zuviel zugetraut, Johanna! Ich fürchte, deine Kräfte verlassen dich ganz, ehe es uns möglich sein wird, aus dem Gehölz zu kommen oder einen Wagen zu erreichen!“

Was die Dame erwiderte, konnte Edmund nicht genau verstehen; es schien ihm indessen, als suche sie den Vater über ihre Kräfte zu beruhigen, viellecht sogar zu täuschen; er zögerte nämlich keine weitere Secunde, denn er würde es vor seiner guten Lebensart — sein gutes Herz zog er nie, auch vor sich allein nicht, in Betracht — unverzeihlich gefunden haben, wenn er in diesem Falle nicht seine Dienste angeboten hätte. So rasch wie er seinem Gange Einhalt gethan und sich umgekehrt hatte, so rasch war auch die Ausrufe gefunden. Er bat den Präsidenten um die Erlaubniß, nachdem er ihre und seine Begleiterin zu einem nicht fernem Ausbank begleitet habe, die von ihm selbst neulich an einer halbversteckten Platz entdeckt worden sei, einen Wagen von der nächsten Haltstelle herbeischaffen zu dürfen, und — verdammt er dies

mun seiner verbindlichen Redeform oder der wirklichen Verlegenheit der beiden Personen — genug, sein Anerbieten wurde freundlich angenommen.

Die Bank, von der Edmund gesprochen hatte, war in wenigen Minuten glücklich erreicht, und an der Art, wie Johanna sich auf dieselbe niedersinken ließ, konnte er erkennen, daß der Vater mit seiner Besorgniß, das Maas ihrer Kräfte sei bereits erschöpft, guten Grund gehabt habe. Ohne ihr darum noch durch sein längeres Verweilen, oder gar durch eine angeknüpfte Unterhaltung lästig zu fallen, setzte er selbst seinen Weg weiter fort; dabei aber nöthigte er sich und später, als er einen Wagen gefunden hatte, auch den Fuhrmann zu einer solchen Eile, daß er mit dem letzteren in überraschend kurzer Zeit wieder bei der Stelle anlangte, wo er die Bodelows verlassen hatte.

„Aber wir können Ihnen wirklich nicht genug danken!“ rief der Präsident. Edmund betrachtete den geleisteten Dienst in der That als einen geringen; dennoch blieb es nicht ohne Eindruck auf ihn, daß ihm auch Johanna in ihrer Weise ihre Anerkennung bewies, oder vielmehr! er freute sich dieser Weise selbst, da sie etwas eigenartiges an sich trug, das ihn frappiren konnte. Worte hatte sie nämlich kaum an ihren Dank gewandt; sie hatte es eigentlich bei einem einzigen Blick, den sie ihm schenkte und der von einer leichten Neigung des Hauptes begleitet war, bewenden lassen, aber ihm gleich diese vornehme Zurückhaltung.

Die Aufforderung, welche dem Präsidenten durch seine Artigkeit in den Mund gelegt ward: Edmund möge den so gütig von ihm herbeigeschafften Wagen jetzt zu der eignen Rückkehr benutzen, indem er ihn und seine Tochter auf der Fahrt begleite, lehnte Edmund dankend ab; mochte er doch mit dem Blick, welchen er unwillkürlich auf Johanna richtete, erkannt haben, daß der Vater seine Bitte nicht zugleich auch in ihrem Sinne ausgesprochen habe! Dagegen glaubte er dem alten Herrn auf seine erneute Ermahnung, die bereits eingeleiteten Beziehungen zu dem verwandten Hause nicht außer Acht zu lassen, ein directes Antwort schuldig geworden zu sein, sich selbst aber gestattete er, dieselbe auszusprechen, ohne sich zuvor von der Billigung oder Mißbilligung der Tochter abhängig gemacht zu haben, und so blickte er nicht zu Johanna hinüber, als er dem Vater versicherte, daß es ihm eine Freude sein würde, wenn er seinen Besuch wiederholen dürfte.

Der Eindruck jener kurzen Begegnung mit den Bodelows oder vielmehr mit Johanna, denn nur sie beschäftigte seine Erinnerung, war nun freilich kein so tiefer, daß Edmund sich ihm vollständig hingeeben hätte, doch aber tief genug, um ihn den ersten Moment benutzen zu lassen, der ihm selbst zu einer Fortsetzung der angeknüpften Bekanntschaft schicklich erscheinen wollte.

Als ihm in der Bodelowschen Wohnung gesagt ward, daß der Präsident nicht daheim sei, fühlte er eine gewisse Vertimmung über sich kommen, war sich aber wohl bewußt, daß dieselbe keinen anderen Grund hatte, als die Befürchtung, sein Versuch, Johanna zu sehen, müsse nun scheitern, indem sie es einfach ablehnen würde, ihn allein zu empfangen. Das Glück war ihm indessen in dieser Beziehung günstig, denn in dem Moment, wo er dem Diener seine Karte für das gnädige Fräulein übergab, trat Johanna selbst, durch den Zufall geleitet, auf die Schwelle einer sich öffnenden Thür, und — mochte ihr nun sein Kommen lieb oder unlieb sein, jedenfalls unterwarf sie sich dem Zwange der Höflichkeit, die ihr jetzt eine Zurückweisung geradezu unmöglich machte. Ohne die geringste Zögerung oder Unsicherheit durchblicken zu lassen, neigte sie ihr Haupt zum Zeichen, daß sie ihn willkommen heiße, und indem sie in das Zimmer, welches sie gerade hatte verlassen wollen, zurücktrat, machte sie ihm Raum, daß er ihr folgen konnte.

Nach der Anknüpfung einer Unterhaltung hatte Edmund nicht erst zu suchen: es war durchaus natürlich, daß er ihr sagte, er habe sich die Freiheit nehmen wollen, eine persönliche Erkundigung nach den Folgen des neulichen Spaziergangs anzustellen, in der Befürchtung, derselbe möge einen wirklichen Nachtheil in dem Befinden des gnädigen Fräuleins zurückgelassen haben.

Johanna gab ihm ruhig, aber in einer Weise, als wenn sie nur obenhin und von etwas entschieden gleichgiltig spräche, die Erwiderung, daß ihr das völlige Wohlbefinden damals sehr bald wiedergekehrt sei, um darauf auch dem Danke, den sie ihm schulde — einmal ihr seien neulich geleisteten Dienst und alsdann für seine jetzt bewiesene Theilnahme — einige Worte zu widmen; mit einem Tone aber, der zwar nicht anders als artig genannt werden durfte, jedoch sehr entschieden klang, fuhr sie dann fort: „Und nun lassen Sie mich darum bitten, daß von dem neulichen Unfall, von meiner hervorgetretenen Schwäche, durchaus nicht mehr die Rede zwischen uns sei!“

„Ganz gewiß, wenn Sie es befehlen!“ sagte Edmund halb verwundert und doch unwillkürlich etwas jactasisch. „Indessen ist es mir, offen gestanden, neu, daß eine Dame die Zartheit ihrer Constitution nicht betont haben will.“

Sie sah ihn mit einem Lächeln an, in das doch ein leiser Anflug von Bitterkeit hineinzuspielen schien: „Ihre Erkenntniß von dem allgemeinen Wesen der Frauen mag nicht irren gehen — in den Augen der Männer schadet es ihnen ja auch wohl kaum, wenn sie ihre Schwäche zur Schau tragen, ich aber — nun ich sage es offen: ich fühle mich immer gedemüthigt, wenn ich irgend eine Ohnmacht kund gegeben habe!“

„Ah!“ sagte er, wiederum nicht ohne eine leichte Beimißung von Ironie, „wenn ich Sie recht verstehe, mein gnädiges Fräulein, so sind Ihnen die Grenzen, welche Natur und Welt einmal Ihrem Geschlecht gezogen haben, überhaupt zu eng? Sie sehnen sich nach einem freieren Flug?“

Sie schüttelte den Kopf, aber ohne die Wiene zu haben, als ob seine Fragen sie empfindlich machten. „Nein,“ sagte sie einfach, „ich wahre mir nur das Recht, welches jeder auch in den engsten Grenzen behalten darf: das Recht, ein wirklich persönliches Wesen zu sein.“

„Das heißt ohne Zweifel, Sie verlangen volle Unabhängigkeit für sich?“ rief er aus.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von L. Suck in Merseburg.